

Insgesamt spiegelt der neue Dehio Schwaben den mittlerweile gewandelten bzw. erweiterten Denkmalbegriff wider: Das 19. Jahrhundert, die jüngere Moderne sowie technische Denkmäler sind in deutlich größerer Zahl berücksichtigt und gewürdigt worden. Auf dem Feld des Sakralbaus sind zum Beispiel zahlreiche weitere Werke der bedeutenden Architekten Michael Kurz (z. B. katholische Pfarrkirche in Lindau-Reutin, 1936-38, zahlreiche Umbauten und Erweiterungen von Kirchen) und Thomas Wechs (z. B. kath. Pfarrkirchen in Augsburg-Hochzoll, 1954/55, Lindau-Zech, 1957/58, Senden, 1958-60) zu finden. Die erste Autobahnkirche Deutschlands, 1956/57 von Raimund von Doblhoff in Adelsried erbaut, ist nun ebenso vertreten wie die ev. Kirche St. Thomas (1960/61) von Olaf Andreas Gulbransson in Augsburg-Kriegshaber oder die 1972-1976 nach Plänen von Gottfried Böhm in Gestalt einer "Zeltstadt" aus Stahlfertigteilen errichtete kath. Sühnekirche Herz Jesu und Mariä in Wigratzbad (Lkr. Lindau). Ähnliches gilt für den Bereich der Öffentlichen Bauten. So wurden unter anderem das 1899-1901 errichtete und 2003-2005 zur Kunsthalle umgestaltete ehem. Postamt in Memmingen und das 1910 von Ferdinand Schildhauer in Nesselwang errichtete Schulhaus aufgenommen, auf dem Gebiet der – allerdings noch immer eher spärlich vertretenen – Denkmäler der Industrie und Technik sind jetzt etwa die Mechanische Baumwollspinnerei und -weberei in Kempten (1852 erbaut und ab 1882 erweitert) und das städtische Gaswerk in Augsburg-Oberhausen (1912-15 nach Plänen von Franz und Joseph Rank aus München) hinzugekommen. Unter den Wohnbauten sind unter anderem das 1907 nach Plänen von Eugen Drollinger entstandene historisierende Schloß Bullachberg in Alterschrofen (Gde. Schwangau), die 1910 nach Plänen von Dominikus Böhm entstandene neuklassizistische Villa Benker in Offingen und die 1921/22 nach einem Entwurf Theodor Fischers erbaute Villa Gradner in Blaichach neu vertreten. Mit dem 1958 nach Plänen von Albert Konrad errichteten Café Mendle in Günzburg, einem von der "Schwangeren Auster" in Berlin inspirierten Bau mit geschwungener Fassade und gekrümmtem Dach, wurde ein qualitätvoller Bau der 50er Jahre gewürdigt. Die äußerste Zeitgrenze im vorliegenden Band markiert nicht zuletzt der markante 107 Meter hohe Hotelurm ("Maiskolben") in Augsburg – 1971/72 von Reinhard Brockel und Erich Rudolf Müller nach dem Vorbild der Twin Towers der Marina City in Chicago errichtet.

Es ist erfreulich, dass nun der aktualisierte und ergänzte Klassiker des 'Dehio-Handbuchs Schwaben' als praktischer Führer und verlässliches Nachschlagewerk für das historisch-kulturell so vielgestaltige Gebiet zwischen Ries und Bodensee, Iller und Lech vorliegt. Bedeutende Städte wie Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Kempten, Donauwörth, Dillingen oder Lindau, prächtige barocke Klosteranlagen wie Ottobeuren, Kaisheim, Roggenburg oder Irsee, Burgen und Schlösser wie Harburg, Füssen, Hohenschwangau oder Neuschwanstein sowie nicht zuletzt sehr zahlreiche Pfarr- und Wallfahrtskirchen in den Märkten und Dörfern bilden nach wie vor den Schwerpunkt des vorliegenden Bandes, der in gewohnter und bewährter Art mit zahlreichen historischen Einleitungen, Grundrissen, Lageplänen, einem Künstlerregister und einem Fachwörterverzeichnis versehen ist.

Alfred Lutz

*Karl-Heinz Meier-Braun/Reinhold Weber:* Kleine Geschichte der Ein- und Auswanderung in Baden-Württemberg (Regionalgeschichte – fundiert und kompakt). Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag 2009; 192 S., 37 Abb., 2 Ktn., geb., 16,90 EUR

Die Geschichte der Migration in Südwestdeutschland ist in weiten Bereichen nur wenig erforscht. Dennoch wollen die Verfasser mit ihrer Geschichte der Ein- und Auswanderung eine erste umfassende Zusammenschau bieten und dabei den Kenntnisstand kompakt wiedergeben.

In jeweils hervorgehobenen Schaukästen werden zu den einzelnen Abschnitten vertiefende Informationen präsentiert oder einzelne Aspekte beleuchtet. Der Band gibt zunächst einen Überblick über die historische Rolle Südwestdeutschlands als "Schmelztiegel" und als Ausgangs- und Zielpunkt von Wanderungsbewegungen seit der Antike, um dann die Gründe für Migrationen und die Frage der Integration anzureißen.

Die eigentliche Darstellung beginnt mit wirtschaftlich und religiös motivierten Wanderungsbewegungen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit im deutschen Südwesten, wobei die Verfasser auf die durchaus hohe Mobilität in vormodernen Gesellschaften verweisen. Ausgewählte Migrantengruppen werden kurz vorgestellt, wobei das Schwergewicht auf religiösen Glaubensgemeinschaften wie den Hugenotten und Waldensern liegt, die in der Frühen Neuzeit zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen waren. Dem jüdischen Leben im deutschen Südwesten von den Anfängen bis zum Holocaust widmet sich der folgende Abschnitt. Danach untersuchen die Verfasser die Auswanderung aus dem deutschen Südwesten in der durch soziale und wirtschaftliche Krisen geprägten Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts. Ziele der Auswanderer aus dem Gebiet des heutigen Baden und Württemberg waren vor allem die Länder der Habsburgermonarchie sowie Russland und Nordamerika. Die 1712 einsetzenden Schiffsfahrten der Donauschwaben in das von türkischer Herrschaft befreite Ungarn wurden besonders bekannt.

Seit dem 19. Jahrhundert wandelte sich der Südwesten jedoch vom Auswanderungsgebiet zum Ziel von Migrationsbewegungen, die die Verfasser mit dem Zustrom italienischer und osteuropäischer Wanderarbeiter festmachen. Das 20. Jahrhundert wird von den Verfassern als das "Jahrhundert der Flüchtlinge" bezeichnet, geprägt von Flucht und Vertreibung großer Menschenmassen. Zunächst befasst sich ein Abschnitt mit der Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen und Zivilisten, ein folgendes Kapitel mit der Aufnahme von deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlingen aus den Ostgebieten des ehemaligen Deutschen Reiches sowie aus Südosteuropa und der Tschechoslowakei. Die Verfasser widersprechen dem Mythos der raschen Integration der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, auch wenn diese insgesamt als gut gelungen bewertet wird.

Sehr ausführlich behandelt das Buch die Zuwanderung von Ausländern in das 1952 gebildete Bundesland Baden-Württemberg. Die Nähe zu Italien begünstigte die besonders frühe Beschäftigung sogenannter "Gastarbeiter" in dem Südweststaat, in dem heute besonders viele Menschen mit Migrationshintergrund leben: Mit 25 Prozent lag deren Anteil 2007 deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 19 Prozent. Nachdem Probleme der Integration angesprochen wurden, stellt das Buch einzelne Einwanderergruppen und ihre jeweils spezifische Situation nach Nationalitäten und nach Status – Spätaussiedler, Flüchtlinge und Asylbewerber sowie jüdische Kontingentflüchtlinge – vor. Danach werden der Wandel im Verhältnis zur Einwanderung und Konzepte zur Integration erörtert, insbesondere das "Stuttgarter Modell" der Landeshauptstadt. Dabei werden auch Defizite der Eingliederung benannt, besonders im Bereich der Schulbildung von Migrantenkindern. Die Verfasser machen zum Schluss deutlich, dass Baden-Württemberg Einwanderer benötigt und daher Bedarf an einer aktiven Integrationspolitik hat. Den Abschluss bildet eine Zeittafel der Ein- und Auswanderung im deutschen Südwesten.

Auch die Behandlung der Geschichte der Einwanderung im Rahmen der Landes- und Lokalgeschichte ist ein Bestandteil der Integration von Migranten. Das Buch leistet somit einen Beitrag zum Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten, es stellt ferner eine Pionierarbeit zu einer wichtigen Thematik dar. Deutlich wird aber auch, dass weitere Studien zur Geschichte der Migration erforderlich sind. So ist die ältere Geschichte bis 1945 eher kurzrassisch und lückenhaft dargestellt, auch finden sich kleinere Fehler. So durften sich in Ulm im

17. und 18. Jahrhundert keine Juden niederlassen (S. 59), in der Geschichte des Offenburger Kaufmanns Billet findet sich eine textliche Doppelung (S. 55) und auf S. 66 muss es "Verein zur Abwehr des Antisemitismus" heißen. Das Buch regt zu grundlegenden Forschungen an, für die es eine gute und verdienstvolle Grundlage bildet.

Michael Wettengel

*Márta Fata* (Hg.): "Die Schiff' stehn schon bereit". Ulm und die Auswanderung nach Ungarn im 18. Jahrhundert (= Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation 13). Stuttgart: Kommissionsverlag W. Kohlhammer 2009; 139 S., mit 21 sw-Abb., 19,80 EUR

Das Thema Auswanderung hat derzeit Konjunktur, zumal in Ulm, der Stadt der Auswanderung nach Ungarn. Im Jahr 1712, so der bisherige Kenntnisstand, sind die ersten Schiffe mit Ungarnkolonisten aus Oberschwaben die Donau hinab gefahren. Ulm war im 18. und frühen 19. Jahrhundert der Dreh- und Angelpunkt für Auswanderungswillige aus den südwestdeutschen Territorien. Bisher galten die Forschungen, die Werner Hacker in den 1970er und 1980er Jahren zum Auswanderungsgeschehen angestellt hatte, als das Maß der Dinge. Doch die Geschichtswissenschaft stellt in jüngster Zeit verstärkt Fragen nach Ursachen und Folgen von Migration und kam dabei unter anderem zu dem Ergebnis, dass die Menschen in Europa viel mehr und viel öfter ihren Lebensmittelpunkt verlegt haben, als dies das statische Bild von agrarischen Gesellschaften vermuten lässt. Durch die neuen migrationshistorischen Ansätze wurde deutlich, dass in Bezug auf die Auswanderung aus Ulm – trotz Hacker – mehr Fragen offen als beantwortet sind: Was waren die Auswanderungsmotive? Wie waren die Reisen auf den Ulmer Schachteln organisiert? Welche Bedeutung hatte die Stadt Ulm dabei? Welchen Einfluss hatten die Kolonisten aus dem deutschen Südwesten auf Kultur und Wirtschaftsweise in Ungarn? Welche Rückbindungen gab es zwischen den Migranten und ihren Verwandten in den Herkunftsregionen?

Diese Fragen im Blick kam es im Rahmen der baden-württembergischen Heimattage in Ulm 2008 zu einer Tagung im Donauschwäbischen Zentralmuseum, die vor zahlreichem Publikum allgemeinverständliche Vorträge zum Thema präsentierte. Was in Ulm eine Nachmittagsveranstaltung mit Kurzreferaten war, hat sich mit der sorgfältig edierten, von Márta Fata, Mitarbeiterin am Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde in Tübingen, herausgegebenen Publikation, zu einer ansehnlichen Aufsatzsammlung entwickelt, die mit neuen Erkenntnissen aufwartet.

Die Bedeutung der Auswanderung lässt sich zunächst an den Zahlen ablesen. In den mehr als einhundertfünfundzwanzig Jahren zwischen 1712 und 1838 sind etwa 8.000 Personen allein aus dem Oberschwäbischen kommend in das Sathmarer Gebiet – eine der Zielregionen – eingewandert. Die meisten haben wohl ihren Weg auf einer Ulmer Schachtel begonnen (Diemer, S. 41). 1791 heißt es in einer Ulmer Quelle, dass jede Woche zwei bis drei Schiffe abgehen, von denen jedes bis zu 200 Personen transportiert (Petershagen, S. 30). Nach dem Zurückdrängen der Osmanen durch die Habsburger und verbündete Truppen in den Türkenkriegen war das 18. Jahrhundert in Ungarn ein Jahrhundert der Einwanderung, und für die südwestdeutschen Territorien war es ein Jahrhundert der Auswanderung. Für viele Menschen war die Migration mit dem Ausgangspunkt Ulm verbunden.

Bei der Erforschung der Auswanderung gilt es zunächst, vorhandene Quellenbestände auszuwerten, was aus stadtgeschichtlicher Perspektive vielfach noch aussteht, wie Gudrun Litz in ihrem einführenden Beitrag ausführt. Dies betrifft etwa die Auswanderungspolitik des Schwäbischen Kreises, der zwischen 1517 und 1802 die Migration einer ganzen Region wenn